

7

Neujahrsblatt

herausgegeben

von der

Stadtbibliothek in Zürich

auf das Jahr

1 8 4 8.

Geschichte der Wasserkirche.

Siebentes und letztes Heft.

Druck von Drell, Füssli und Comp.



Vollenweider, Del.

Ruff, sculp.

Stadtbibliothek in Zürich.

Die Wasserkirche nach ihren drei Haupt-Perioden.

III. Literarische Periode.

Fünfter Abschnitt.

Von Errichtung des neuen Helmhauses bis auf die Gegenwart.

Von 1797 bis 1847.

In die mit der Erbauung und Einräumung des neuen Helmhauses so freudig und glänzend eröffnete Periode der Geschichte unserer Bibliothek fiel alsobald nach wenigen Jahren die Staatsumwälzung, welche, im Anschlusse an die gewaltsame Umgestaltung des mächtigen Nachbarreiches, mit dem Sturze der alten Eidgenossenschaft auch für Zürich das Ende der bisherigen Staatsverfassung herbeiführte, die Stadt Zürich aus ihrer herrschenden Stellung zur Landschaft in die eines gleichstehenden Gliedes des Ganzen versetzte und statt des bis dahin ihr angehörenden Staatsvermögens einen genau zugemessenen Antheil für ihre Bedürfnisse ihr anwies. Dieser Umschwung der Verhältnisse mußte auch für die Bibliothek, welche die bisher regierende Stadt so freigebig, ja großartig gepflegt hatte, von nicht unbedeutenden Folgen sein.

Zwar zeigten sich gleich Anfangs wenige Spuren dieser Veränderung in dem Gange der Bibliotheksverwaltung. Die rohe Form, in welcher bei jener ersten Staatsumwälzung die neue Freiheit auftrat, und der völlige Mangel an gelehrten Männern unter denen, die das damalige Regiment führten, ließen eine wissenschaftliche Anstalt wie die Bibliothek in unbeachteter Ferne liegen, und diese glückliche Verborgenheit half den Verwaltern derselben sie ungefährdet durch die oft so hochgehenden Zeitwogen hindurchzuführen. Einen kleinen aber sprechenden Beweis für diese günstige Stellung der Bibliothek gibt der Umstand, daß die von Hans Asper gemahlten Löwen mit dem Zürichschilde nebst den dazu gehörigen Blumenstücken in jenen stürmischen Tagen vom Rathhaus, wo man sie nicht gesichert glaubte, auf die Wasserkirche geflüchtet wurden¹⁾, bis die wiedergekehrte Ruhe sie (doch erst im J. 1814) an ihre alte Stätte zurückführte. Auch in ökonomischer Rücksicht blieb es außer dem Verluste des bisher bezogenen Holzes aus dem Sihlwald bei einer einmaligen Nachfrage nach dem Fond der Bibliothek von Seiten der Municipalität, welcher die Verwaltungskammer die Administration dieses wie anderer Güter übertragen hatte; man findet

1) „Ueberhaupt schien der Curatel Unbekanntheit unserer Anstalt eines der sichersten Mittel zu sein, und dieses glückte auch in so weit, daß selbst in jenen Tagen, wo der Patriotismus, um der Oligarchie den letzten Herzstoß zu geben, mit Meißel und Farbetopf in den Straßen umherzog und jedes heraldische Denkmal bis auf die Thurmspitzen verülligte, die Wappen, welche in der Wasserkirche aufbewahrt werden, unübertüncht blieben, ja selbst sich die von Pinfeln verfolgten Asper'schen Löwen in diesen Tempel retten konnten und da ein ungestörtes Asyl fanden.“ J. W. Usteri, Bericht an den großen Convent vom J. 1804.

aber nicht daß etwas weiteres geschehen sei. Vielmehr wurden auch von der damaligen Interimsregierung im J. 1799 einmal einige Bücher, die ihr von einem Deutschen Gelehrten geschenkt worden waren, ganz in der Weise der alten Regierung „in die Bürgerbibliothek auf der Wasserkirche abgegeben.“

Wichtiger gestaltete sich die Sache, als nach Einführung der Mediationsverfassung alle Verhältnisse wieder festern Boden gewannen, und in Folge hievon der Gemeindrath (Stadtrath) unter den übrigen durch die Liquidationscommission der Stadt zugesprochenen Gütern auch die Stadtbibliothek näher ins Auge faßte. Jene Commission hatte „die Stadtbibliothek nebst deren vorhandenem Capitalsfond und die zur Aufbewahrung der Bücher bestimmte Wasserkirche“ als Eigenthum der Stadt erklärt, und der Stadtrath machte nun dieses Eigenthumsrecht geltend, indem er zwar den Convent zur Fortsetzung seiner Administration einlud, zugleich aber erstens die Einsicht der jährlichen Rechnungen, zweitens die Aufnahme einiger seiner Mitglieder unter die Curatoren der Bibliothek, und drittens gegen Ueberlassung der neuen Zimmer auf dem Helmhaus die Uebernahme der baulichen Unterhaltung derselben verlangte²⁾. Der Convent wurde von dieser Ansprache sehr unangenehm berührt, und der völlig freien Bewegung und höchst liberalen Unterstützung unter der vormaligen Regierung noch zu sehr gewöhnt, suchte er der neuen Stellung sich möglichst zu entziehen. Es ward in einer Antwort an den Stadtrath das von jeher bestandene Wesen der Bibliothek als einer Privatanstalt, unter Hinweisung auf die ganze Verwaltung derselben, geltend gemacht und die gestellten Anforderungen abgelehnt; als aber der Stadtrath auf denselben beharrte, wenigstens eine Vergleichung durch Abgeordnete beider Behörden vorgeschlagen, die auch angenommen wurde. Hier wurden nun von Seiten des Conventes neben den frühern Gründen auch historische Zeugnisse beigebracht, denen jedoch der andre Theil ähnliche entgegenzusetzen nicht ermangelte³⁾. Allein mehr als diese gelehrten Gründe wog der einmal festgesetzte Ausspruch der Liquidationsurkunde; und da überdies die Bibliothek bei aller gewünschten Unabhängigkeit doch nicht die Mittel besessen hätte, auf eigene Kosten einen Ort zu gewinnen und ihren Fortbestand zu sichern, so blieb ihr nichts übrig als sich in die neuen Verhältnisse zu fügen. Dieselben waren übrigens vom Stadtrath, sobald man dessen Stellung erwägt, keineswegs unbillig angeordnet, auch wurde im Fortgange der Verhandlung mehreres noch günstiger gewendet, und so konnte auch bei dem endlichen Abschluß⁴⁾ die Bibliotheksgesellschaft mit Recht sich beruhigen. Es verblieb ihr die freie Verwaltung des Institutes, das seinerseits der Stadtbürgerschaft stets gewidmet sein sollte; für die in den Convent aufzunehmenden Mitglieder des Stadtrathes hatte der Convent diesem einen gedoppelten Vorschlag zu geben; die Rechnungen sollten nur zur Einsicht übergeben werden; die bisher benutzten Räume verblieben der Bibliothek und der Stadtrath übernahm fernerhin die Baukosten; endlich sicherte er die frühere Holzleistung und den Laden des Abwärts zu. In diesen Verhältnissen bestand dann die Bibliothek von da an und sie bilden auch noch die Grundlage ihrer jetzigen Stellung.

Die schwere Zeit der Revolutions- und Kriegsjahre hatte aber auch die Oekonomie der Bibliothek mehrfach erschüttert, und theils unmittelbare Verluste in ihrem Vermögen herbeigeführt, theils die Quellen der Unterstützungen versiegen lassen, indem von der bedrückten und für mannigfache Noth in Anspruch genommenen Bürgerschaft die reichen Schenkungen früherer Zeiten nicht mehr konnten erwartet werden. Auch die persönlichen Leistungen der Mitglieder wurden in jenen trüben Tagen durch die Ueberlast fremd-

2) Zuschrift des Gemeindrathes der Stadt Zürich vom 7. November 1803.

3) Der Convent berief sich u. a. auf den Titel des S. 43, Note 11 angeführten Programmes: *Bibliotheca publico-privata — ex munificentia honorum utriusque ordinis — collecta*; der Stadtrath antwortete mit dessen Uebersetzung: „Neue Bibliothek welche gemein und eigen einer Ehrlichen Bürgerschaft der Stadt Zürich;“ er führte ferner die Umschrift des Bibliotheksfiegels an: *Bibliotheca civium Thuricensium*, sowie das in demselben befindliche Stadtwappen.

4) Unterm 11. Jull 1804.

artiger Geschäfte oder durch die entmuthigenden Sorgen um das Vaterland, und den lähmenden Anblick des Einsturzes alles Bestehenden geschmälert: und so mochte es Augenblicke geben, in welchen die Freunde der schönen Anstalt sogar deren Ende zu erleben befürchteten. In solcher Stimmung geschah es wohl auch daß im Herbst des Jahres 1798 der Convent in seiner Mehrheit beschloß, die nun durch volle hundert und fünfzig Jahre bewahrte Sitte der Ausgabe eines Neujahrstückes zu unterlassen. Da aber dieser Beschluß doch viele Mitglieder der Gesellschaft schmerzte, so wurden zuvörderst die übrigen Gesellschaften, welche damals schon Neujahrstücke herausgaben (die beiden Musikgesellschaften, die Gesellschaft der Gelehrten auf der Chorherrenstube und der Wundärzte auf dem Schwarzen Garten) über ihre Absichten befragt, und da diese fortzufahren gesonnen waren, so kehrte auch der Bibliotheksconvent ermutigt zu der alten und sehr guten Uebung zurück.

Allmählig aber trat wie für das gesammte Vaterland so auch für die Bibliothek in allen Rücksichten eine bessere Zeit wieder ein. Das Aufhören des Krieges und der einheimischen Noth ließ Behörden und Einzelnen wieder Zeit und Lust, ihre Bestrebungen und Leistungen einer wissenschaftlichen Anstalt zuzuwenden; wie die Bibliothek immer mehr aus dem Kreise weniger Gelehrter heraustrat, so ward ihr auch immer allgemeinere Theilnahme gewidmet, und so schritt ihre Ausdehnung ununterbrochen fort, bis endlich die in Folge der Staatsumwandlung von 1830 nochmals geänderten Verhältnisse unsrer Vaterstadt auch der Bibliothek eine noch weiter ausgedehnte Gestaltung gaben. Indem wir nun noch von dieser letzten Periode einen kurzen Abriß geben, wobei übrigens die Nähe der Gegenwart eine mindere Ausführlichkeit rechtfertigen wird, beginnen wir mit den bedeutendsten Bereicherungen der Bibliothek, führen dann die wichtigsten Veränderungen in ihren äußern und innern Verhältnissen an, und schließen mit der Hervorhebung einiger besonders wichtiger Persönlichkeiten.

Vom Jahr 1802 an begegnen wir in den Protokollen des Conventes wieder in erfreulicher Weise ökonomischen und literarischen Bereicherungen aus der Hand von Behörden und Einzelnen. So wurden noch in jenem Jahre aus dem Verkauf der Doubletten der Hagenbuchischen Bibliothek 500 fl. erlöst, so empfing der Convent im J. 1805 durch den Stadtrath von fünf neu angenommenen Bürgern, für welche diese Abgabe an die Bibliothek festgesetzt worden, 500 fl., dieselbe Summe im J. 1806 und zugleich wieder 500 fl. von dem Ueberschuß der Contribution der Mitglieder der alten Regierung. Und als im J. 1810 der Bibliothekfond gleichwohl, hauptsächlich durch die Entwerthung eines bedeutenden in Wiener Bank-Obligationen angelegten Capitals, sowie durch mehrfache einheimische Verluste, sich tief beschädigt fand, ward eine an die Regierung sowohl als den Stadtrath gerichtete Bitte um Unterstützung von beiden Behörden bereitwillig gewährt und der Bibliothek auf zehn Jahre je 250 fl. zugesichert, welcher Beitrag nach Ablauf dieser Zeitfrist auf die folgenden zehn Jahre gleichfalls erneuert wurde. Im J. 1829 endlich wandte der Kleine Rath aus dem Geschenke des Herrn van Mater der Bibliothek ebenfalls 250 fl. zu⁵⁾. Zugleich suchte man durch Erhöhung der Stubenhiken als Jahresbeitrag der Mitglieder die Einnahmen zu vermehren, sowie durch zeitgemäße Regelung der Ausgaben die Oekonomie des Institutes zu schützen. Von den literarischen und artistischen Geschenken von jener Zeit bis auf die Gegenwart führen wir hier außer den bei einzelnen Personen noch zu erwähnenden nur einige der hauptsächlichsten an. So erhielt die Bibliothek im J. 1806 von Herrn Freihauptmann Escher im Felsenhof Zedlers Universal-Lexicon, im J. 1807 (wie schon S. 105, N. 13 erwähnt) von der Curatel der Töchterchule den Rest der Bodmerischen Bibliothek; im J. 1810 von Herrn Hofrath Horner eine reiche Sammlung chinesischer Malereien, welche er

5) Wir fügen bei dieser Gelegenheit noch eine Uebersicht der Legate seit hundert Jahren bei: 1747—1796: 10,860 fl. 1797—1846: 7,725 fl.; nämlich 1797—1806: 485; 1807—16: 1100; 1817—26: 1150; 1827—36: 2720; 1837—46: 2270 fl.

an Ort und Stelle gesammelt; im J. 1813 von Junker Landammann Reinhard die von ihm selbst verfaßte Darstellung der Consulta zu Paris vom J. 1803 nebst der damals ihm geschenkten goldenen Dose und Medaillen⁶⁾; im J. 1814 von Herrn Kupferstecher Meier eine von ihm selbst mit großer historischer und künstlerischer Vollständigkeit zusammengetragene Darstellung der Ereignisse in Nidwalden im September 1798; im J. 1827 von Herrn H. Meister nebst seinen Werken eine Anzahl Manuscripte seines Vaters, dessen Tagebuch er schon früher geschenkt hatte⁷⁾; im J. 1831 von den Erben Herrn Bürgermeisters Usteri die vollständige Sammlung des Moniteur von 1789 bis 1830, ein an pecuniairem und historischem Werthe gleich ausgezeichnetes Geschenk. Werthvolle Sammlungen von dem Buchhandel unzugänglichen Schriften, besonders von Mandaten und Proclamationen älterer Zeit schenkte im J. 1833 Herr Spitalpfleger Ziegler; im nämlichen Jahre Herr Fäsi-Willading ein von J. S. Rousseau angelegtes Herbarium nebst sieben Briefen desselben, ferner Herr Consul Hirzel ein Birmanisches Gesetzbuch auf Palmblätter geschrieben; im folgenden Herr Buchhändler Hirzel-Reimer die Sammlung der auf das Zürcherische Reformationsjubiläum erschienenen Schriften; im J. 1838 schenkten die Söhne des Herrn Chorherrn Schulthess die theologische Bibliothek ihres seligen Vaters, hauptsächlich durch ihre Anlage von dessen Vater, dem Kammerer J. G. Schulthess werthvoll. Im J. 1840 übergab der Kirchenrath bei Auflösung des Antistitial-Archives der Bibliothek die jenem Archiv im J. 1749 geschenkten und seitdem fortgesetzten Bildnisse der sämtlichen Antistes der Zürcherischen Kirche; im J. 1845 schenkte die Gesellschaft der Schwertler oder Böcke die von ihr geschlagene Denkmünze auf die Stiftung der Gesellschaft und die Schlacht bei St. Jakob (1444) in Gold; ferner das Hülfss-Comité von Zürich für den großen Brand in Hamburg die von jener Stadt geschenkte Dankmedaille aus dem Erz der geschmolzenen Glocken, und endlich der L. Stadtrath eine Anzahl goldener und silberner Medaillen zu freier Verfügung im Werthe von 88 Louisd'or; derselbe hatte auch schon im J. 1838 mehrere alte Gemälde und Antiquitäten, wie das Siegel des Bastards von Burgund aus der Beute von Granson, die von Pabst Julius II. geschenkte Fahne und Schwert, der Bibliothek übergeben. Das bedeutendste aller Geschenke aber erhielt die Bibliothek im J. 1836, als die ehemalige „Gesellschaft der Gelehrten auf der Chorherrenstube“ sich auflöste. Diese Gesellschaft Zürcherischer Geistlichen, Professoren und Aerzte, welche allmählig aus den abendlichen Zusammenkünften des Clerus vor der Reformation entstanden war, hatte durch die Aufhebung der Stift im J. 1832 ihren Haltpunkt verloren, und sah sich daher, nachdem sie noch ihre letzte Thätigkeit in Herausgabe eines Neujahrstücks, nunmehr dem Zürcherischen Waisenhaus gewidmet, gesichert hatte, zu ihrer Auflösung veranlaßt: dabei wollte sie aber ihr nicht unbeträchtliches Eigenthum dem ihr verwandtesten Institute unserer Vaterstadt zuwenden, und übergab dasselbe⁸⁾ der Stadtbibliothek, bestehend in einem Fond von 8922 fl. und einer Anzahl silberner und vergoldeter Ehrenbecher, dem Reste des einst reichen Schazes, der sich aus Geschenken der Mitglieder und fremder Gäste⁹⁾ gebildet hatte, der aber bei der Contribution zum Massena'schen Darlehen bis auf das Unentbehrlichste angegriffen worden war. Vorzüglich sind endlich noch zu erwähnen die fortwährend von den hiesigen Buchhandlungen, ungeachtet sie dazu keineswegs verpflichtet wären, auf sehr verdankenswerthe Weise ge-

6) Vgl. K. v. Muralt's Lebensgeschichte Reinhard's, Note zu S. I. der Vorrede und S. 149.

7) Vgl. S. 106, N. 16.

8) Durch Beschluß vom 21. April 1836.

9) Die geschichtlich merkwürdigsten dieser Becher sind drei große, einfache silberne sogenannte Staufbecher, welche die drei Engländerischen Bischöfe J. Parkhurst, R. Horn und J. Juell 1563, 1564 und 1565 zum Danke für genossene Gastfreundschaft hier verfertigen ließen, die beiden erstern mit dem Wappen des Gebers in Email geziert (vgl. Zurich letters, ed. for the Parker Society. 1842. Pag. 135. Lat. 80. (119=70. 187=110. 254=149)); dann das höchst bescheidene, aber von dem Geber (Herrn Joseph Drell zum Mohrenkopf 1667) in absteigender Pracht gefaßte Trinkglas des Antistes Bullinger.

schenkten Verlagsartikel, unter denen sich manche sehr werthvolle finden, wie z. B. die Ansichten Schweizerischer Seen der Herrn Orell, Füßli u. Comp.¹⁰⁾. An diese Zürcherischen Geschenke reihten auch fortwährend ehrende Gaben von Fremden sich an, von denen wir gleichfalls noch einige der beachtenswerthe-
sten anführen, wie den im J. 1823 und 1841 von den Vorstehern des Britischen Museums geschenkten Prachtdruck der einen Recension der Griechischen Uebersetzung des Alten Testaments¹¹⁾, die im J. 1836 von der Englischen Regierung geschenkte, seitdem fortgesetzte Sammlung der alten Reichsdocumente (Records) in fünfundsiebzig Foliobänden; die Schriften der zur Herausgabe der Werke und Briefe Englischer Reformatoren in London zusammengetretenen Parker Society, auf etwa siebenzig Bände berechnet, seit dem J. 1841; und die von Herrn Hofbuchdrucker Decker in Berlin geschenkte Prachtausgabe der Nibelungenlieder (nur in hundert Exemplaren vorhanden), die wir der Verwendung Herrn Hirzel-Reimers verdanken, ebenfalls vom J. 1841.

Die eigenen Anschaffungen der Bibliothek auch nur in den wichtigsten Gegenständen hier anzuführen, gestatten Raum und Zweck dieser Blätter uns nicht, und wir beschränken uns zu sagen, daß dieselben mit dem großen Gange der Wissenschaften, soviel es die beschränkten Kräfte gestatteten, fortwährend Schritt hielten. Wenn früher philologische und theologische Werke und überhaupt die dem Alterthum zugewandte Gelehrsamkeit den Vorrang in dieser wie den meisten Bibliotheken behaupteten, so versäumte man in unserm Jahrhundert nicht, auch die Schätze der neuern Wissenschaften sich anzueignen und besonders in Geographie, Geschichte und Biographie, in Bibliographie, Kunstgeschichte und in den neuern Sprachen den Bedürfnissen der Gegenwart zu genügen, auch für die Unterhaltung der unangelehrten Mitbürger einigermaßen zu sorgen. Ausgeschlossen blieben nur die Fächer, für welche schon andre Bibliotheken vorhanden waren, wie Naturwissenschaften, Medicin und Jurisprudenz: Hauptaugenmerk aber blieb immer die mögliche Vollständigkeit in Schweizerischer und vornämlich in Zürcherischer Literatur, ein Feld worin die frühern Zeiten bei vielem Geleisteten noch immer auch sehr vieles nachzuholen übrig gelassen haben¹²⁾. Solche Werke, welche zwar der Bibliothek zu großer Zierde reichend aber nicht ein Bedürfnis erschienen, für das die hohen Kosten sich rechtfertigen ließen, wurden auch jetzt von Zeit zu Zeit durch freiwillige Beiträge einzelner Mitglieder angeschafft; so schon im J. 1803 eine Reihe von Voyages Pittoresques, Denon's Aegyptisches Reiserwerk und Piranesi's Römische Alterthümer; so im J. 1844 das Museum Gregorianum.

Die äußern Veränderungen der Bibliothek begannen mit der Ausfüllung des bei'm neuen Bau des Helmhauses ihr so reichlich zugekommenen Platzes, den jedoch die Bücherkundigen sehr richtig von Anfang an als keineswegs unerschöpflich erkannten. Aus diesem und andern Gründen ward daher eine Benutzung, welche von Seiten hiesiger Künstler für eine Sammlung von Gypsabgüssen antiker Statuen gewünscht wurde, im J. 1802 von dem Convent nach mehrfachen Unterhandlungen abgelehnt. Dagegen blieb ein andrer eigentlich auch fremdartiger Gegenstand längere Zeit der Bibliothek einverleibt. Es war im J. 1805 durch Beiträge der Regierung, des Stadtraths und vieler Einzelner das von den Chorherrn Johannes Gefner und Heinrich Rahn gesammelte Naturalien cabinet als Eigenthum der Stadt erworben worden, und der Stadtrath wünschte nun dessen Aufstellung in dem großen innern Saale des Helmhauses. Der

10) Ein besonderes Verdienst hat sich Herr Spitalverwalter Jägi erworben, indem er seit 1839 das Donationenbuch der Bibliothek mit künstlerischer Zierlichkeit und Ausschmückung bis auf die Gegenwart fortgeführt.

11) *Vetus Testamentum Graecum e codice ms. Alexandrino, qui Londini in bibliotheca Musei Britannici asservatur, typis ad similitudinem ipsius codicis scripturae fideliter descriptum cura et labore Henrici Herveii Baber. Voll. III. Fol. Londini. 1816. 1819. 1821. Prolegomena et notae. 1828.*

12) Die Bibliothek hat vom J. 1747 bis zum J. 1796 auf Anschaffung von Büchern verwandt 18,468 fl. 28 fr., vom J. 1797 bis zum J. 1846 dagegen 68,014 fl. 14 fr.

Convent erkannte sogleich die Schwierigkeiten der Verbindung dieser unter einer eigenen Direction stehenden und andern Zwecken dienenden Sammlung mit der Bibliothek; da aber von beiden Seiten ein guter Wille vorwaltete, so ward nach einläßlichen Verhandlungen die Aufnahme des Cabinets, jedoch nur der Mineralien und Conchylien¹³⁾, beschlossen. Zu dem Ende ward von dem großen Saal etwas mehr als ein Drittheil durch die noch bestehende Zwischenwand mit der Glashüre abgetheilt, und in diesem Raume Wandschränke und Kasten in der Mitte hergerichtet, der obere Raum an den Wänden verblieb den Büchern. Die Direction des Cabinets und der Convent der Bibliothek traten in regelmäßige Verbindung, und so ward im J. 1807 diese Vereinigung mit gegenseitiger Zufriedenheit ausgeführt. Allein vom J. 1827 an machte der immer beschränktere Raum für die Bücher die Erinnerung an die ursprüngliche Uebereinkunft nothwendig, nach welcher das Cabinet den Büchern einst wieder weichen sollte: es dauerte aber lange bis demselben ein anderer Platz gefunden war, noch im J. 1834 war der dringende Wunsch seiner Entfernung ohne Erfolg, und erst im Frühjahr 1839 verließ diese Sammlung, die nun den großen Kantonal-Sammlungen im Hinteramt einverleibt wurde, die Räume der Bibliothek, in der dann sogleich durch Quergestelle auch in dieser Abtheilung des innern Saales (die größere erhielt solche bereits im J. 1832) der nothwendige Platz für neue Aufstellungen bereitet wurde.

Ein anderer Gast, der etwas später auf unsere Bibliothek gekommen, verweilt noch jetzt auf derselben, das bekannte Relief eines großen Theiles der Schweiz. Im J. 1813 nämlich wünschte der Verfertiger desselben, Ingenieur Müller von Engelberg, es an diesem Orte aufzustellen, wo die Besuche der Fremden am ehesten zu einem Verkaufe führen könnten. Später ward dasselbe dann, nachdem es noch vergrößert worden, von dem L. Stadtrath angekauft und erhielt so seinen bleibenden Aufenthalt auf der Bibliothek, früher ebenfalls in dem innern, seit 1839 in dem äußern Saale, wo es, wenn auch nicht gerade verwandter Art mit den umgebenden Bücherschätzen, als ein in künstlerischer und geographischer Hinsicht gleich ausgezeichnetes Werk, von Fremden und Einheimischen zu anziehender und belehrender Betrachtung gerne aufgesucht wird. Später noch kam ein kleines, mehr kartenartiges Relief der Hochgebirge hinzu, und im J. 1842 eine ebenfalls von Müller gearbeitete Darstellung des Engelbergerthales, in größerem Maßstab und demnach mit einer für den Kenner noch werthvolleren Genauigkeit ausgeführt. Eine Karte der Schweiz in Relief hat auch Herr Dr. Schrämlı der Bibliothek geschenkt.

Die wichtigste Vermehrung der Bibliothek aber war die Errichtung der neuen Handschriftenschränke auf der obersten Gallerie, welche im J. 1837 Statt fand, und welche, in künstlerischer Form ausgeführt, auch äußerlich der Bibliothek zur Zierde gereichen¹⁴⁾. In diese sind nun, wie in die anstosenden ältern Schränke die Kupferwerke, die Handschriften eingezogen, deren die Bibliothek zwar von alten Klassikern oder mittelalterlichen Schriften wenige, wohl aber von neuern und zur Kirchen- und Staatsgeschichte dienenden mehrere werthvolle Sammlungen besitzt, die gerade in dieser letzten Periode ihr Eigenthum geworden. Zuerst ist hier die kirchengeschichtliche Sammlung von ungefähr zweihundert Bänden zu erwähnen, welche im J. 1836 angekauft wurde, als nach Aufhebung der Stift auch die Stiftsbibliothek der aus verschiedenen Bestandtheilen zusammengebrachten Kantonsbibliothek einverleibt wurde. Es mußte dem Convent

13) „Endlich wurde alles Gethier für immer aus diesen Sälen verbannt; denn es schien daß die Ansiedlung vierfüßiger und geflügelter Thiere, des Gewürms und der Fische sehr vermuthlich noch eine Colonie lebender Insekten mitbringen dürfte, die unsern Büchern gefährlich werden könnte.“ J. M. Usteri, Bericht an den großen Convent vom J. 1814.

14) Freunde der geschichtlichen Kunst werden freilich immer bedauern, daß gerade an jener östlichen Seite der störende Anbau des sogenannten Wasserhauses auch jetzt noch stehen geblieben, nachdem durch Entfernung des Kaufhauses sein ursprünglicher Zweck aufgehört hat, und daß so fortwährend von außen die Ansicht des klassischen Gebäudes — deren Zürich so wenige zählt — auf zwei Seiten verdorben, von innen aber die herrliche Wirkung, welche die alten ringsumgehenden Fenster machen würden, aufgehoben wird.

damals wichtig sein, daß solche Schriften, die im Zusammenhange mit so manchem Vorhandenen standen, für die Kantonsbibliothek aber fremdartig und wenig anziehend waren, hier ihre passende Stelle finden, und so erhielt denn namentlich die unschätzbare Simlerische Sammlung hier sehr werthvolle Zugaben, von denen wir nur die große Brieffammlung des sogenannten Thesaurus Hottingerianus (nach dem berühmten Theologen J. H. Hottinger benannt) und die von Zwingli bis auf Antistes Hef herabgeführte Sammlung¹⁵⁾ aller kirchlichen Vorgänge, sowie noch eine Reihe Schriften des Antistes Breitinger erwähnen. Einen weitem Schrank füllen die Schriften der ehemaligen vaterländisch-historischen Gesellschaft, welche diese im J. 1836 der Stadtbibliothek schenkte, und welche sowohl geschichtliche Documente, als Aufsätze jener Gesellschaft enthalten, die besonders unter dem Vorsitze J. H. Füssli's einen freudigen Aufschwung genommen hatte. Dann waren es noch besonders drei Erwerbungen, welche diese Schränke würdig erfüllten, die der Bibliothek geschenkten Handschriften aus dem Nachlasse des eben erwähnten J. H. Füssli, neben eignen Sammlungen besonders durch Correspondenzen aus dem achtzehnten Jahrhundert beachtenswerth, sodann die Schätze, welche der im J. 1840 angekaufte Ueberrest der Bibliothek des großen J. J. Scheuchzer darbot, darunter sein umfassendes Helvetisches Diplomatarium vom J. 665 bis 1719, seine großartige Correspondenz und so manche anziehende Monographien; endlich der größte Theil der nachgelassenen Schriften von J. H. Schinz¹⁶⁾, nebst von ihm besessenen Schriften des noch frühern Wilpert Zoller¹⁷⁾; welche Schinzischen Schriften zu verschiedenen Zeiten der Bibliothek durch die gemeinnützige Freigebigkeit der Erben des trefflichen Geschichtsforschers zu Theil geworden sind.

Die Erwähnung dieses Mannes führt uns noch auf eine kurze Angabe über das Münzcabinet, das ebenfalls die Förderung der letzten Zeitperiode genoß. Dasselbe ward im J. 1803 durch Junker Rathsherr Meiß¹⁸⁾ mit einer von einem Oheim desselben, Hr. Examinator Meiß, gesammelten, geordneten und catalogisirten Sammlung von ungefähr 1800 Römischen Münzen bereichert, und dieses kostbare Geschenk hatte auch erneute Bemühung für die Ordnung und Bervollständigung der Sammlung zur Folge, an welche sich die zwar erst im J. 1807 erfolgte Herrichtung des jetzigen bequemen und gefälligen Schrankes zu deren Aufbewahrung angeschlossen. Neben vielfachen einzelnen Bereicherungen der Folgezeit erwähnen wir hier einer Anschaffung der fehlenden Griechischen Münzen in Mionnets Schwefelabdrücken vom J. 1819, eines Geschenkes des Kleinen Rathes von einer Anzahl im Kanton gefundener Münzen, eines Eintausches alter Sicilischer Münzen gegen neuere, denen alle Vollständigkeit abging, beides im J. 1822; eines bedeutenden Geschenkes antiker Münzen durch Hrn. Alt-Syndic Micheli von Genf im J. 1826, und eines ähnlichen durch Herrn Huber, Maler, im J. 1832. — Der Nachfolger von Schinz als Aufseher des Münzcabinetes ward im J. 1800 Herr Rathsherr, damals Alt-Schultheiß J. H. Landolt, und ihm folgte bis 1837 sein leider so frühe verstorbener Sohn, Herr Stadtsekellmeister und Spitalkassier J. H. Landolt, beide durch reiche Kenntniß dieses Faches sehr geeignet die Sammlung zu fördern, der letztere Verfasser eines vollständigen Cataloges der antiken Münzen; einen eben solchen der Schweizerischen Münzen¹⁹⁾ verdankt das Cabinet neben mancher andern Neufundung seinem jetzigen Aufseher Hrn. Dr. Meier-Ochsner.

15) Gesammelt und größtentheils geschrieben von J. C. Eßlinger, Decan in Embrach, geb. 1723, gest. 1798.

16) Vgl. S. 96, N. 51.

17) Hans Wilpert Zoller, geb. 1673; Gesandter nach Paris 1716, Landvogt in Kyburg 1729, gest. 1757, im Besitze reicher geschichtlicher und auch mancher antiquarischen Sammlungen.

18) Hans Konrad Meiß, geb. 1752, früher Landvogt in Andelfingen, dann Rathsherr und Oberrichter, gestorben 1820, ein Mann von höchst vielseitiger Thätigkeit und namentlich an der Leitung aller Unterrichtsanstalten Zürichs theilhaftig, auch Mitglied des engern Bibliothek-Conventes. Bekannt ist sein Denkstein in den durch ihn geschaffenen Anlagen des Höcklers.

19) Diese Schweizerischen, besonders Zürcherischen Münzen zu vermehren ist das stete Augenmerk der jetzigen Direction; da

Die übrigen Antiquitäten, besonders alle Römischen und Celtischen Gegenstände wurden im J. 1840 der Antiquarischen Gesellschaft auf deren Wunsch zur Aufbewahrung in ihrem Museum übergeben. Da nämlich diese Gegenstände auf der Stadtbibliothek nur sehr vereinzelt waren, und überdies die Antiquarische Gesellschaft (nebst der Naturforschenden) das obere Stockwerk des Helmhauses inne hat²⁰⁾: so wollte der Bibliotheks-Convent um so eher auch von seiner Seite gerne die Bestrebungen dieser Gesellschaft fördern, die durch die unermüdete Thätigkeit mehrerer ihrer Mitglieder und vornehmlich ihres Vorstehers Hrn. Dr. Ferdinand Kellers in kurzer Zeit eine anziehende, theilweise ausgezeichnete Sammlung sich erworben und eine nicht unbedeutende literarische Thätigkeit entwickelt hat.

Endlich erhielt auch an künstlerischer Ausschmückung die Bibliothek in diesem letzten Zeitraume bedeutende Bereicherung. Indem wir eine Reihe mehr oder minder geschichtlich und künstlerisch werthvoller Gemälde übergehen, erwähnen wir nur der Büsten von drei berühmten Zürchern, welche der Bibliothek geschenkt wurden, von J. C. Lavater, J. J. Hef und J. H. Pestalozzi. Die erste, ein ausgezeichnetes Werk von Dannecker, in weißem Marmor in mehr als Lebensgröße ausgeführt, kam durch seltsame Fügungen auf unsere Bibliothek. Gleich nach dem Tode Lavaters am 2. Januar 1801 erweckte das von H. Lips herausgegebene Denkblatt mit der Zeichnung eines Denkmals dieses weit über seine Heimat hinaus berühmten Mannes den Wunsch, ein ähnliches Denkmal an öffentlichem Orte aufzustellen, und es vereinigten sich mehrere kunstliebende Männer²¹⁾ zur Ausführung des Gedankens, mit denen dann der Kirchenrath (Stillstand) der St. Petersgemeinde in Verbindung trat, und von sich aus unter Zürichs Bewohnern Beiträge für das zu errichtende Denkmal sammelte, die auch bald in reichem Maße eingingen. Allein der zuerst von der Commission ausgewählte Platz für die Aufstellung, das Chor der St. Peters Kirche, wurde von dem Stillstand aus verschiedenen Bedenklichkeiten verweigert; der darauf vorgeschlagene in der Abdankungskapelle des Kirchhofs bei St. Anna fand bei dem Publikum wegen seiner Verborgenheit und wenigen Würde keinen Anklang: so ward ein dritter festgesetzt, im Garten des Waisenhauses, an welchem Lavater von 1769 bis 1778 als Diakon und Pfarrer mit besonderer Liebe zu den Kindern gewirkt hatte. Inzwischen hatten die Besorger sich an den berühmten Dannecker gewandt und ihn zur Ausarbeitung einer Büste gewonnen, die sie aus Erz bilden zu lassen beschloßen: dem Einflusse eines Mitgliedes gelang es, das Kriegsdepartement der Helvetischen Republik in Bern zur Schenkung einer alten Kanone zum Gusse zu bewegen, die gerade noch vor der Katastrophe des Septembers 1802 in Empfang genommen wurde. Dannecker selbst kam nach Zürich und bildete ein treffliches Modell in Thon, und in seinem Beisein wurde dasselbe an dem künstlerisch günstigsten Punkte des Waisengartens zur Probe aufgestellt. Allein eben dieser Act erregte auch hier bei den Behörden Bedenken, man ward über den Ort der Aufstellung nicht einig, und die Commission unterließ für einmal alle weitem Schritte, bestellte aber bei Dannecker nun eine Büste aus Marmor, die er dann auch in den nächsten Jahren vollendete. Im J. 1804 sandte er sie auf eine Ausstellung nach Paris, wo sie ausgezeichneten Beifall fand, und im Mai 1805 gelangte sie glücklich nach Zürich. Noch immer aber fehlte ihr ein Platz. Anfangs zwar wurde sie in Lavaters Arbeitszimmer in der Helferei bei St. Peter aufgestellt; allein der lästige Zudrang der Beschauer nöthigte den nunmehrigen Inhaber dieser Wohnung, wieder um eine Verfertigung zu ersuchen,

aber in dieser Rücksicht das Cabinet noch große, Zürichs keineswegs würdige Lücken hat, so wäre es der gemeinnützigen Freigebigkeit der Mitbürger angelegentlich zu empfehlen.

20) Im J. 1839 war es nämlich den oft erneuten Bitten des Bibliotheks-Conventes gelungen, die merkantillische Mitbewerbung des Helmhauses, Gantstube, Tuchhandel u. dgl., die so fremdartig und mehrfach benachtheiligend neben der Bibliothek bestand, zu entfernen, so daß nur noch das schon oben (N. 14) angeführte Wasserhaus und die offene Halle der Wissenschaft entfremdet sind.

21) Herr J. C. Escher im Felsenhof, J. M. Uferi, H. Lips und H. Meier.

und so gelangte endlich im Mai 1807 das schöne Kunstwerk durch die Vermittlung des Stadtraths auf unserer Bibliothek zur Ruhe, doch auch hier nur allmählig, da die erste Aufstellung nur eine einseitige sein sollte und der Convent auch später noch um Wiederentfernung der Büste einkam, da sie hier dem ursprünglichen Plane ihrer Errichtung nicht entspreche, bis die Sache zuletzt doch auf sich beruhen blieb. Es mochte dabei der Gedanke mitwirken, daß Lavater, dessen außerordentliche Erscheinung bekanntlich nicht mit dem Maßstabe der Gelehrsamkeit zu messen war, mit der Bibliothek in wenig Verbindung gestanden (wie er denn auch nicht ihr Mitglied war), ja gerade von den Männern, deren Brustbilder nun das seinige umgaben, zuweilen sehr unsanft berührt worden war. Allein die Zeit glich auch hier die Härten einer beschränkteren Gegenwart aus, und wie die Bibliothek sich bemüht hatte, die fast unübersehbare Zahl seiner Schriften zu gewinnen, so weilet auch sein Bild nun friedlich unter den übrigen, und der betrachtende Enkel zollt jedem der verschiedenen Verdienste seine eigene ihm gebührende Verehrung²²⁾. — Noch etwas fremdartiger konnte anfangs die Büste Pestalozzi's erscheinen, welche, aus gebrannter Erde verfertigt, von der Pestalozzischen Familie der Bibliothek in den Dreißigerjahren geschenkt wurde. Denn bekanntlich wurde derselbe nicht nur nach Prophetenweise in seiner Vaterstadt erst spät anerkannt, sondern er hatte sich, wenn gleich auch durch Schriften bekannt, der gelehrten Bildung geradezu entgegengestellt. Doch auch er trat der spätern Betrachtung in das reinere Licht eines durch die Liebe großen Mannes, und im Blick auf das höhere Geistesleben, dem auch die Gelehrsamkeit dient, begrüßt auch ihn mit Freuden eine in Lob und Tadel gerechtere Nachwelt²³⁾. Ganz geeignet dagegen, nicht nur gegenüber seinem befreundeten Zeitgenossen Lavater, sondern auch im Heiligthume des Wissens, das er eifrig und glücklich pflegte, steht das Bild des Antistes J. J. Hess, das im J. 1839 auf der Bibliothek aufgestellt wurde, ein Geschenk edler Dankbarkeit eines fremden Verehrers des in seiner stillen Weise gleichfalls sehr weit hin wirkenden Mannes. Schon im J. 1835 nämlich hatte der Chevalier W. H. von Suringar aus Leuwarden den Bibliotheks-Convent um die Erlaubniß angegangen, hier das Bild Hessens aufstellen zu dürfen, und nachdem diese freudig ertheilt worden, empfing die Bibliothek im bemerkten Jahre 1839 das von Rehfuss aus Marmor gearbeitete Bild, das nun den Kreis der berühmten Zürcher um Heideggers Denkmal abschloß.

Dorthin nämlich wurden alle diese Büsten im J. 1834 versetzt, als die letzte Veränderung in der Einrichtung der Bibliothek Statt fand. Nach Errichtung der hiesigen Hochschule im J. 1833 gelangte von Seite des Erziehungsrathes der Wunsch an die Stadtbibliothek, daß den Docenten und Studirenden die Benutzung dieser Sammlung unter gewissen Bedingungen geöffnet werde: eine von beiden Seiten zusammentretende Commission berieth den Gegenstand, und so ward²⁴⁾ ein Vertrag abgeschlossen, nach welchem die Bibliothek an vier halben Tagen für die Docenten und Studirenden ein Lesezimmer öffnet und beiden unter den statutengemäßen Bedingungen die Benutzung von Büchern zu Hause gestattet, wogegen sie eine Entschädigung vom Staate empfängt, die anfangs um der Kosten der ersten Einrichtung willen auf 480 Franken gestellt, bei späterer Erneuerung des Vertrages auf 280 Fr. vermindert wurde. Zu diesem Lesezimmer wurde nun das bisherige Conventzimmer eingerichtet, indem ein zweiter General-Catalog in demselben aufgestellt, durch einen zweiten Ofen für die nöthigste Erwärmung gesorgt, die

22) Die ganze Geschichte dieser Büste hat Hr. Kupferstecher H. Meier in einer mit Aktenstücken begleiteten Darstellung im J. 1828 der Stadtbibliothek übergeben, welcher wir die obigen Angaben entlehnt haben.

23) Nach einem bei der Pestalozzi-Feier am 12. Januar 1846 gefaßten Beschlusse des L. Stadtrathes soll nunmehr eine marmorne Büste Pestalozzi's verfertigt und in der Wasserkirche aufgestellt werden.

24) Unterm 13. März 1834.

Büsten aber und die Gemälde außer den Bildern der Bürgermeister aus demselben entfernt wurden. Seitdem benutzten auch die Angestellten der Bibliothek dieses Zimmer zu ihren Arbeiten, sowie daselbst die Neujahrstücke ausgetheilt werden, da zu beiden Zwecken das kleine Zimmer im Anbau am Chor der Kirche längst nicht mehr genügte.

Noch vor dieser letzten äußern Veränderung hatte auch die innere Verwaltung der Bibliothek eine Umgestaltung erfahren. Die gesteigerten Bedürfnisse der Zeit, die weitere Verbreitung wissenschaftlicher Bestrebungen und die im Allgemeinen veränderten Verhältnisse der Gegenwart erweckten im J. 1832 den Wunsch einer Erneuerung und Veränderung der Statuten, wie solche auch in frühern Zeiten schon mehrmals stattgefunden hatten. Diese neuen Statuten wurden nach den nöthigen Vorberathungen im August 1832 von der Gesellschaft angenommen und vom L. Stadtrath ratificirt, worauf noch die nöthigen Reglements ausgearbeitet wurden. Ihre hauptsächlichste Eigenthümlichkeit gegenüber den frühern bestand in genauerer Unterordnung des Rechnungswesens unter den Stadtrath, in größerer Ausdehnung der Befugnisse der Mitglieder der Gesellschaft gegenüber dem engern Convent, in Verwandelung der Stubenhitzen als Bedingung der Benutzung in ein Abonnement für die übrigen Stadtbürger, und ein Jahrgeld für die Mitglieder der Gesellschaft, das zugleich bedeutend erhöht wurde, und in der Festsetzung einer Besoldung oder Gratification von 200 fl. für das Bibliothekariat. Die schon berührten Verhältnisse mit der Hochschule, welche inzwischen eingetreten, sowie der Wunsch, zur Wahrung der Oekonomie noch wirksamere Bestimmungen zu treffen, veranlaßten im J. 1838 die Veranstellung einer nochmaligen Revision dieser Statuten, die bis zum J. 1840 vollendet, und deren Ergebnis unterm 23. April jenes Jahres von der Gesellschaft, unterm 4. Juni von dem L. Stadtrath, ratificirt wurde.

Werfen wir nun zum Schlusse noch einen Blick auf die Männer, welche auch in dieser Periode für unsere Stadtbibliothek wichtig geworden, so tritt uns zuerst ein Mann entgegen, dessen früheres Leben zwar der vorigen Periode angehörte, der aber in seinem rüstigen Greisenalter auch noch tief in die Gegenwart hineinreichte, Salomon Hirzel, der jüngere Bruder des durch seinen Philosophischen Bauer und andere praktisch-philosophische Schriften bekannten Rathsherrn und Stadtarztes J. Kaspar Hirzel. Geboren im J. 1727, auf dem Lande erzogen (sein Vater war Amtmann in Kappel), dann in den höhern Schulanstalten seiner Vaterstadt, später durch Universitätsbesuch und Reisen gebildet, durchließ Hirzel die damals üblichen abgemessenen Stufen staatsmännischer Thätigkeit bis zur Stelle eines Landes-Seckelmeisters, die er von 1785 bis zur Staatsumwälzung von 1798 bekleidete, von wo an er seine übrige Lebenszeit literarischen Arbeiten widmete, bis er 1818 im zweiundneunzigsten Jahre starb. Das Leben wie die Schriften dieses Mannes zeigen uns wie wenig andre das Bild jener schönen Zeit unsrer Vaterstadt vor dem Ende des letzten Jahrhunderts. Neben bereits bei Einzelnen aufkommender fremdartiger Prachtliebe bewahrten gerade die edelsten Familien noch eine strenge republikanische Einfachheit und pflegten unter deren Schutze jede Tugend der Väter mit treuem und gesegnetem Eifer. Wenn frühere Zeiten in gründlicher Gelehrsamkeit und erschöpfenden Forschungen mehr geleistet hatten, sowie auch die neueste Zeit nach noch größerer Verflachung wieder zu solchen zurückgekehrt ist, so hob ein allgemeiner Schwung des Geistes jene Tage und verbreitete in Schrift und Rede auch außer den gelehrten oder staatsmännischen Kreisen ein frisches geistiges Leben. Und wenn auch die Freiheit, von welcher die Reden und Gesänge jener Tage wiederhallten, bald vor dem ehernen Tritte jener andern Freiheit zusammensank, die von Westen daher kam; wenn die Tugend, welche sie priesen, oft in allgemeinen und unbestimmten Vorstellungen ihre Fruchtbarkeit verlor: so waren es doch nicht hohle Worte, unter denen die Feigheit sich verborgen hätte, noch künstliche Schlüsse, welche die Selbstsucht und Gewalt-

that beschönigen sollten. In diesem Sinne wirkte besonders die bekannte Schinzacher oder Helvetische Gesellschaft, unter deren Stiftern Hirzel war; dieser Sinn verband ihn aufs innigste mit dem edlen Iselin in Basel: so wurden beide in ihrer Vaterstadt die Stifter gemeinnütziger Gesellschaften, von denen die Zürcherische zwar in höchst bescheidener Stille wirkte, aber durch mehr als ein halbes Jahrhundert von ihrem jugendlich begeisterten Vorsteher in anziehenden Reden Belehrung und Ermunterung fand²⁵⁾. In diesem Sinne schrieb Hirzel im vierunddreißigsten Jahre seinen Junius Brutus, ein politisches Schauspiel in der von Bodmer angeregten Weise, und derselbe Sinn lebt in seinen Zürcherischen Jahrbüchern, der Frucht der Muße seines Alters, deren fünften Theil er an seinem zweiundneunzigsten Geburtstage der Regierung und dem Stadtrathe von Zürich widmete.²⁶⁾ Dieser Sinn und Geist belebte auch die Thätigkeit, welche Hirzel der Stadtbibliothek, zu deren engerem Convent er lange Jahre gehörte, in so reichem Maße widmete. Aus seiner Feder nämlich floß in ununterbrochener Folge von 1763 bis 1790 der Text der Neujahrstücke, ja er nahm diese Arbeit noch in unserm Jahrhunderte wieder auf und verfaßte auch die Blätter von 1804 bis 1815. Mit richtiger Wahl hatte er sich wieder den geschichtlichen Erinnerungen zugewendet, die er nun frei aus der frühern und spätern Zeit des engern oder weitern Vaterlandes wählte und zu Lehren und Ermahnungen benutzte, die mit ihrer lebendigen und schwunghaften Ansprache gewiß manchen „Jüngling seiner Vaterstadt“²⁷⁾ zu edeln Entschlüssen begeistert haben, den Leser heutiger Tage aber, wenn ihm die drängende Gegenwart dorthin zurückzuführen gestattet, wie die Klänge aus einer fernabliegenden Vergangenheit ansprechen, die Stimme eines stets heitern und freundlichen Vaters, werth der liebenden Beachtung der Söhne und Enkel. Viermal feierte er in diesen Blättern das Andenken großer Mitbürger, Eschers (des Stifters des Waisenhauses), Heideggers, Bodmers und S. Gefners. Billig ward auch ihm (im J. 1822) ein Neujahrstück unserer Bibliothek gewidmet.

Als Hirzel im J. 1790 die lange erste Reihe seiner Neujahrstücke schloß (für die ihm der Convent durch eine besondere Abordnung seinen Dank aussprechen ließ), erbaten die Vorsteher sich die Fortsetzung dieser Arbeit von dem damaligen Professor J. H. Füssli, nachher als Rathsherr und Obmann bekannt, und auch dieser bedeutende Mann verdient eine Stelle in der Geschichte unserer Bibliothek. Geboren im J. 1744, der Sohn eines vorzüglichen Kenners der schönen Künste²⁸⁾ und frühe des Umgangs mit Bodmer, Breitinger, Steinbrüchel genießend, widmete Füssli seine Jugendzeit der geistigen und künstlerischen Bildung, und verband während eines Aufenthaltes in Italien sich mit Winkelmann zu inniger Freundschaft. Die Lehrstelle der Geschichte, in der er Bodmers Nachfolger wurde, führte ihn in ein zu jener Zeit ungewöhnliches Studium der Quellen ein, aus welchem neben bedeutenden Sammlungen verschiedene Bearbeitungen einzelner Gegenstände hervorgingen, von denen sein Waldmann²⁹⁾ besonders bekannt wurde, deren aber auch sowohl das von ihm herausgegebene Schweizerische Museum als die Helvetischen Alma-

25) Vgl. Hirzels Zuschrift an die gemeinnützige Gesellschaft in Basel in „Zur Feier Iselins.“ Basel 1816. S. 17.

26) Zürcherische Jahrbücher. 5 Bände. 8. Zürich 1814—1819. Noch sind von ihm erschienen: *Disquisitio de magistratus in urbe Tigurina in reformationis opere praestito officio.* 8. Tiguri. 1810. (Deutsch nebst fünf jüngirten Gesprächen. 1818.) *Junius Brutus*, ein Trauerspiel. 8. Zürich 1761. Denkmahl Isaak Iselin gewidmet von seinem Freunde Salomon Hirzel. 8. Basel 1782. *Angedenken meines Bruders und meiner beiden Freunde Ulrich (Antistes) und Schinz (Statthalter) von S. H.* 8. Zürich 1804. *Abschied von dem Gut im Hard.* 8. Ebd. 1804. Denkmahl Heinrich Kilschpergers, gewesenen Bürgermeisters in Zürich (Hirzels Schwager). 8. Ebd. 1805.

27) Vgl. Neujahrstück auf 1815 S. 5 ff.

28) S. 111, N. 42.

29) Johann Waldmann, Ritter, Burgemeister der Stadt Zürich. Ein Versuch die Sitten der Alten aus den Quellen zu erforschen. 8. Zürich, 1780.

nache von S. Gefner manche größere und kleinere enthalten³⁰⁾. Auch die ihm übertragenen Stellen im Staate (der Obmann gemeiner Klöster, Aufseher der geistlichen Güter, gehörte zu den neun sogenannten Staatshauptern) ließen ihm neben einer ausgedehnten Correspondenz noch Muße zu Studien und einzelnen Veröffentlichungen, wie Reden bei feierlichen Gelegenheiten, auch zu einer Sammlung Deutscher Dichtungen³¹⁾. Dagegen riß die Staatsumwälzung der Schweiz auch ihn, dessen Sinn mehr der Veränderung als der Erhaltung des Alten zuneigte, in ihre Kreise, er war Mitglied der Helvetischen Regierung gerade während der schlimmsten Zeit von 1802, und kehrte zur Zeit der Mediation nicht ohne manchen Anstoß in seine Vaterstadt zurück, von da an nur als Mitglied des Großen Rathes noch dem Staatsleben gewidmet. Dagegen verschönte und belebte er in würdiger Muße durch seine Studien, besonders im Kunstfache, sein Alter; und noch im siebzigsten Jahre gab eine Schrift von der Lebendigkeit seiner klassischen Anschauungen und Urtheile Zeugniß³²⁾. Auch die jüngern Geschichtschreiber unsers Vaterlandes genossen noch vielfach seines bewährten Rathes, wie einst Johannes Müller durch ihn besonders gefördert worden, der auch anfangs mit Füßli gemeinsam die Schweizergeschichte hatte bearbeiten wollen. Heiter starb er im J. 1832, im Beginne des zweiundachtzigsten Jahres. Unserer Bibliothek war seine Feder für die Neujahrstücke von 1791 bis 1800 gewidmet, schon früher hatte er bei der Ordnung der Simlerischen Bibliothek vorzügliche Dienste geleistet, noch wichtiger aber wurden ihr bei seinem Tode seine schon oben erwähnten von seinen Erben geschenkten handschriftlichen geschichtlichen Sammlungen nebst der Correspondenz seines Großvaters und seiner Oheime³³⁾, sowie seine kunstgeschichtliche Bibliothek, welche im J. 1833 zu besonderer Zierde unserer Sammlung angekauft wurde.

Die Neujahrstücke³⁴⁾ führen uns noch auf einen als Künstler, Dichter und Geschichtsforscher allen Zürchern wohlbekannten Mann, der ebenfalls mit der Stadtbibliothek innig zusammenhing, J. Martin Usteri. Sein Leben sowie seine künstlerischen Leistungen sind aus der Schilderung seines geistesverwandten Freundes David Hess und der durch diesen veranstalteten Ausgabe seiner Dichtungen zu bekannt, als daß wir hier darauf zurückkommen sollten. Minder allgemein ist sein großer Fleiß in Sammlung geschichtlicher Gegenstände bekannt, welche er theils zur Grundlage seiner Dichtungen benutzte, theils in bloß wissenschaftlichem Interesse abfaßte, und an welchen im J. 1832 die Bibliothek von seinen Erben ein durch inneren Werth wie durch die Zierlichkeit mehrerer dieser Arbeiten³⁵⁾ gleich anziehendes Geschenk empfing.

30) Schweizerisches Museum. Sechs Bände, 1783—1790. Neues Schweizerisches Museum. Drei Bände, 1793—1796. Siehe über alle diese geschichtlichen Arbeiten und Füßli's Leben überhaupt den Necrolog des Herrn von Wessenberg in den Verhandlungen der Schweizerischen gemeinnützigen Gesellschaft von 1835. II. S. 174—201.

31) Allgemeine Blumenlese der Deutschen. 6 Theile. Zürich, 1782—1788. Thl. 1 u. 2. auch abgefordert: Der heilige Gesang der Deutschen.

32) Ueber das Leben und die Werke Raphael Sanzio's. Eine Vorlesung. 4. Zürich, 1845. Besonders wichtig ist sein „Allgemeines Künstlerlexicon. Zweiter Theil, welcher die Fortsetzung und Ergänzung des ersten (von J. H. Füßli's Vater verfaßt) enthält.“ 12 Abschnitte. Fol. Zürich, 1806—1821 nebst Zusätzen von 1824.

33) Hans Heinrich Füßli, geb. 1677, seit 1700 Landschreiber, seit 1719 Landvogt zu Regensberg, starb 1722. Moriz Füßli, geb. 1707, ward 1740 Landvogt zu Regensberg, starb 1769. Heinrich Füßli, Med. Dr., Obervogt in Pflun und Landvogt in Greifensee, starb 1768.

34) Von 1816 bis 1821 schrieb dieselben Dr. J. J. Stolz (geb. 1753), als Theologe in weitem Kreise bekannt, seit seiner Rückkehr von Bremen im J. 1811 bis zu seinem Tode im J. 1821 der Vaterstadt freundlich zugethan. Da aber doch seine Hauptthätigkeit auch damals mehr Deutschland betraf, so verweisen wir nur auf seine ausführliche Schilderung im Neujahrstück der Stadtbibliothek auf 1830. Von 1822 an wechselten die Verfasser der Neujahrstücke ohne bestimmte Ordnung. Wir nennen hier als solche noch Junker Rathsherr L. Meier von Knonau, Herrn Professor Heinrich Escher und Herrn Regierungsrath Ferdinand Meier.

35) J. W. der Abschrift der Legende Martin von Bartensteins (S. 5, N. 7), der Chronik Gerold Edlibachs, des Familienbuchs derer von Hallwyl, der Abschriften vieler alten Lieder u. aa.

Aber auch im Leben hatte er vielfach dieser Anstalt, mit der er wie Wenige vertraut war, seine Dienste gewidmet. Volle achtundzwanzig Jahre, von 1788 bis 1816, versah er das Amt eines Secretairs der Bibliothek, und für alle Zeiten wird schon der Anblick seiner unvergleichlichen Handschrift dem Betrachter der Protokolle und Acten Freude gewähren. Gleich seinem Vorgänger Hirzel trug auch er dem großen Convent vier ausgearbeitete Jahresberichte vor (1796, 1804, 1811, 1816), in denen nicht ohne launige Einschiebungen die Geschichte der Bibliothek kurz zusammengefaßt ist. Die beiden ersten schmückt noch wie die Hirzelschen Berichte die ausführliche Hinweisung auf die in der Zwischenzeit verstorbenen Mitglieder der Gesellschaft, unter denen wir nur den Antistes Ulrich (starb 1795), Chorherr Steinbrüchel, Diacon Klausner, Bürgermeister J. H. Ott³⁶⁾ (1796), Rathsherr J. H. Schinz (1800) und Diacon J. G. Schultheß (1802) herausheben. Noch ein bleibenderes Denkmal aber hat Usteri sich durch die Zeichnungen zu einer langen Reihe von Neujahrstücken geschaffen, welche in reichem Wechsel eine Fülle der geistreichsten und anziehendsten Bilder enthalten, denen neben der künstlerischen Trefflichkeit (zumal so lange der vorzügliche Grabstichel von H. Lips sie bearbeitete) auch das mit tiefer Kennerchaft behandelte Costume einen besondern Werth verleiht. Zwar theilte die Stadtbibliothek diese Gaben Usteri's mit den übrigen Gesellschaften, welche Neujahrstücke herausgaben; denn der unermülich gefällige Mann beschenkte diese alle mit seinen Zeichnungen, doch keine in so ausgedehntem Maße wie unsere Bibliothek. Dagegen lieferte er bei der Musikgesellschaft während einer Reihe von Jahren auch den Text (in zusammenhängender Darstellung einer Schweizerreise) und einzelne Melodien, und von besondrem Werthe ist seine Darstellung der Schweizerischen Kriegsgeschichte, die er bis an seinen Tod in den Neujahrstücken der Feuerwerkergesellschaft gegeben³⁷⁾.

Der Nachfolger Usteri's im Secretariat der Bibliothek ward Herr J. Ch. Hug, damals Pfarrer bei'm Kreuz. Es wäre unbescheiden, die Verdienste noch lebender Männer hier ausführlicher zu besprechen, doch können wir das ausgezeichnete Geschenk nicht mit Stillschweigen übergehen, welches Herr Pfarrer Hug der Bibliothek im J. 1813 — nebst einer Sammlung sehr werthvoller Incunabeln, Aldinen und Juntinen, Bibelausgaben und bibliographischer Werke — machte, indem er ihr einen aus den sechs gedruckten Bänden des Catalogs zusammengestellten Generalcatalog übergab, welchen er selbst in der Weise eingerichtet hatte, daß von da an die Nachtragung aller später hinzugekommenen Bücher möglich war, welcher Catalog denn auch noch immer von den Bibliothekaren fortgesetzt wird, und der so lange, bis das weitgeschichtige Werk eines zu druckenden neuen Generalcatalogs vollendet sein wird, die täglichen Benutzer zum Danke gegen den Mann verpflichtet, der mit so großer Aufopferung von Zeit und Mühe einst diese Arbeit ausführte³⁸⁾.

Das Amt des Bibliothekars hatte nach dem Tode L. Usteri's³⁹⁾ Johannes Scheuchzer, Med. Dr., Sohn des Chorherrn Johannes, Neffe des großen J. Jakob Scheuchzers übernommen, und versah es bis

36) J. H. Ott, geb. 1719, von 1780 bis 1795 Bürgermeister, schon frühe durch literarische Bestrebungen, später besonders als Geschichtskenner bemerkenswerth. Die „Sammlungen vermischter Schriften. Zürich, 1754“ enthalten mehrere Abhandlungen von ihm, z. B. „Versuch einer gründlichen Geschichte des alten Staatsrechts der Stadt Zürich“, andre die Verhandlungen der Helvetischen Gesellschaft.

37) Von Usteri's Hand sind die Zeichnungen zu wenigstens folgenden Neujahrstücken: Stadtbibliothek: 1792—1801, 3, 4, 6, 7, 9, 10, 12, 13, 15—21. Chorherrenstube: 1784—95, 97—1801, 3, 5, 6, 10, 12, 16. Deutsche Schule: 1799, 1802—1811. Musiksaal: 1791—1798, 1803—1811. Allgemeine Musikgesellschaft: 1813—1815. Hilfs-gesellschaft: 1806 Vignette, 1811, 15, 16, 18, 19, 21. Naturforschende Gesellschaft: 1799. Neu Schwarzwarten: 1808 Vignette, 1810. Feuerwerker: Vignetten 1806—1810. Hier der Text von 1806 bis 1827; bei der Musikgesellschaft 1813—1822.

38) Der Convent beschloß nebst schriftlicher und mündlicher Dankbezeugung das Andenken dieser Schenkung durch eine in den ersten Band des Generalcatalogs zu setzende Inschrift zu erhalten, welche Herr Chorherr Usteri als Bibliothekar ausführte. Vergl. S. 95, R. 47.

39) S. 110.

zum J. 1795. Er erwarb sich besonders durch Anfertigung der Localcataloge (Verzeichnisse der einzelnen Repositorien) Verdienste um die Bibliothek⁴⁰). Ihm folgte auf kurze Zeit Professor Caspar von Drell⁴¹), und dann bis zum J. 1805 Professor (Chorherr) Heinrich Hirzel. Wie diesen Mann im Leben wie in seinen Schriften⁴²) neben reichem und kräftigem Witz ein zartes Gefühl und klassischer Geschmack auszeichneten, so wirkte er auch in diesem Sinne für die Bibliothek, die ihm viele ihrer werthvollen Anschaffungen verdankt, und nach seinem Tode ward derselben noch ein besonders kostbares Geschenk durch seine Söhne zu Theil, welche den größten und werthvollsten Theil der philosophischen Bibliothek ihres Vaters, in etwa vierthalbhundert Bänden, als Geschenk übergaben, wodurch gerade ein sehr dürftig ausgestattetes Fach unserer Stadtbibliothek trefflich ausgefüllt wurde. An die Erwähnung dieses Mannes knüpfen wir die Erinnerung an seinen auch unserer Bibliothek wie der Wissenschaft und seinen Freunden zu früh entrissenen Sohn, Professor Ludwig Hirzel⁴³). Er war im J. 1832 an die Stelle des zweiten Unter-Bibliothekars getreten, und bekleidete sie bis zu seinem Tode im J. 1841. Als solcher hauptsächlich mit der Nachführung des Catalogs beschäftigt, hat er fast alle Blätter desselben mit seiner malerisch schönen Handschrift geschmückt, und wo dieselbe auch in den Localcatalogen und sonst uns entgegen tritt, erinnert sie schmerzlich an seinen frühen Verlust. Auch erhielt die Bibliothek durch einen großen Theil seiner Bücher, die sie nach seinem Tode sich anschaffte, eine werthvolle und nothwendige Ergänzung im Fache alttestamentlicher Exegese und Semitischer Sprachforschung.

Vom J. 1805 bis 1817 war Herr Chorherr L. Usteri Bibliothekar, nachdem er schon seit 1797 als Adjunct für die Bibliothek thätig gewesen war. Ihm verdankt dieselbe die Abfassung und Herausgabe des fünften und sechsten Bandes des Catalogs⁴⁴), sowie überhaupt die Bibliothekare jener Zeit mit der Ausfüllung der neuen Räume des Helmhauses, und dem Sichten und Ordnen der Hagenbuchischen und Simmlerischen Bücher- und Handschriftenammlung vielfach beschäftigt waren. Auch die kurze Geschichte der Bibliothek im Neujahrstück von 1802 ist aus seiner Feder geflossen. — Wenn gleich seit längern Jahren verstorben, ist doch wohl den meisten unsrer Leser noch in lebendigem Andenken der Mann, der nun von 1817 bis zu seinem Tode im J. 1831 der Bibliothek vorgestanden, Herr Inspector J. Horner, und es bedarf auch bei ihm nicht unserer Darstellung, um an seinen regen Kunstsinne, seine weit über das unter

40) Vergl. S. 83. N. 7.

41) Geb. 1757, seit 1786 Professor, seit 1800 Chorherr (Professor der Metaphysik) am Carolinum, gest. 1809, bei vielseitigen Kenntnissen durch vorzügliche Gabe des Unterrichtes ausgezeichnet, und bei großer körperlicher Schwachheit von segensreicher Wirksamkeit auf diesem Felde. Vgl. Denkmal auf ihn von Conrad von Drell, bei den Monatlichen Nachrichten vom J. 1809.

42) Von denen Eugenia's Briefe (Drei Theile. Zürich 1809, 1811, 1820. Thl. I. 2te Aufl. 1811. Neue Auflage 1819, 1820) am bekanntesten geworden sind. Auch die Neujahrstücke von 1801 u. 1803 sind von ihm verfaßt. Er war geboren den 17. August 1766 (vgl. S. 111, N. 40) und starb den 7. Februar 1833; seit 1809 war er Professor der Metaphysik am Carolinum.

43) Geb. 1800, seit 1823 Professor des Hebräischen am Carolinum, seit 1832 außerordentlicher Professor der Theologie an der Hochschule, 1835 zum Doctor der Theologie ernannt.

44) *Catalogus librorum bibliothecae Tigurinae in summa aedium parte collocatorum. Tom. V. VI. 8. Ex officina Gessneriana. 1809.* mit Vorrede von Herrn Ch. Usteri und Angabe aller Repositorien. Zu den dort angeführten Repositorien sind seither noch gekommen, im innern Saale: XXVI. Philologie, XXVII. Geschichte, XXVIII. Theologie, XXIX. Stallemische Literatur, XXX. Zeitschriften, XXXI. Schweizerisches, XXXII. Bibliographie; im äußern: AA. Deutsche, BB. Englische, CC. Französische Literatur, DD. Zeitschriften, EE. Geographie, FF. Theologie, GG. Biographie und Bräse, HH. Vermischtes, LL. Philosophie, MM. Theologie, NN. Politik, OO. Kunstgeschichte, PP. Geschichte, RR. Philologie. Die Zahl der Bände war nach einer genauen Zählung im J. 1833: 42,405, nämlich 2,163 Handschriften und 40,242 gedruckte Bücher; seither mag sich dieselbe um etwa 10,000 vermehrt haben. Seit diesen letzten Bänden des Catalogs sind Supplemente von den Jahren 1828—31, 32 u. 33, 34, 35, 36 u. 37, 38 u. 39, 40 u. 41, 42—45 erschienen. An der Verfertigung eines neuen, durchgängig revidirten Generalcataloges wird gegenwärtig von dem Bibliothekariat gearbeitet.

uns Gewöhnliche sich erhebende ästhetische Bildung, sein vielseitiges Wissen zu erinnern. Auch wer in jenen Jahren unsre Bibliothek gekannt hat, weiß wie er seine liebste und eifrigste Sorge ihr widmete, wie sie ihm nicht nur durchgreifende Verbesserungen in ihrer Einrichtung, sondern auch eine Reihe wichtiger, an das von früherher Vorhandene sich würdig anschließender Anschaffungen, besonders im archäologischen Fache verdankt, und wie viele Fremde und Einheimische seine eben so anziehende als lehrreiche Unterhaltung an diesem seinem Lieblingsorte, sowie seine vielfache Gefälligkeit zu hochschätzendem Danke verpflichtete. Und auch nach seinem Tode ward die Bibliothek mit einem Geschenke von mehr als zweihundert Bänden werthvoller Schriften, vorzüglich der Deutschen Literatur erfreut, die ebenfalls sein dankbares Andenken unter den Spätern zu erhalten beitragen werden. Nach seinem Tode trat mit den neuen Statuten die Aufstellung eines Oberbibliothekars und zweier Unterbibliothekare statt der frühern Adjuncten ein. Zum ersten ward Herr Professor J. Caspar von Orelli erwählt, in der letztern Stelle setzte Herr J. Horner die Bemühungen fort, welche er schon bei Lebzeiten seines Vaters der Bibliothek gewidmet hatte. Was unsre Anstalt der allumfassenden, durch und durch lebendigen Gelehrsamkeit des erstern, insbesondre seinem beispiellosen bibliographischen Wissen, und hinwieder seiner unbegrenzten Freigebigkeit, was sie der rastlosen, von seltener literarischer Vielseitigkeit unterstützten Thätigkeit und hingebenden Aufopferung des letztern verdankt, dieß zu schildern mag abermals einer spätern Feder aufbehalten sein.

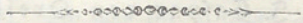
Wir haben dagegen noch des Mannes zu erwähnen, der im J. 1816 zum Vorstande der Bibliothek gewählt ward, Hans von Reinhard, Bürgermeister von Zürich und Landammann der Schweiz. Das Leben dieses Mannes gehört der Geschichte an, und ist auch, noch vor Erscheinung der größern Lebensbeschreibung von derselben besonders hiezu befähigten Hand im Neujahrstück der Stadtbibliothek von 1839 kurz und anziehend geschildert worden. Wenn auch Reinhard kein Gelehrter war und sich nie für einen solchen ausgab, so hatte er doch von jeher im Sinne früherer Magistrate die Wissenschaft geehrt und unserer Bibliothek im Besondern seine Zuneigung durch die Schenkung seiner Darstellung der Consulta zu Paris sowie der damals und späterhin⁴⁵⁾ empfangenen Ehrengeschenke bewiesen. Als nun die Gesellschaft diesen an Würden und Bedeutung hervorragenden Staatsmann zu ihrem Vorsteher berief, griff er zwar nicht unmittelbar in den Gang der Verwaltung ein, widmete ihr aber jederzeit ein aufmerksames Interesse, das sich namentlich auch bei der Berathung und Festsetzung der neuen Statuten erwies, und verfolgte alle Bemühungen und Einrichtungen der Bibliothekare und des Conventes mit ermunternder Theilnahme. In seinem Testamente schenkte er der Bibliothek nebst einem Legate von 200 fl. eine zweite, im J. 1809⁴⁶⁾ empfangene Dose mit dem Portrait Napoleons: Reinhard's eigenes Bild aber hat im ehemaligen Conventszimmer, den letzten Platz ausfüllend, die Reihe der Standeshäupter des alten Zürich und damit eine ganze ruhm- und ehrenreiche Vergangenheit würdig und glänzend abgeschlossen. An seine Stelle trat im J. 1836 sein Nachfolger in der höchsten Staatswürde, der zugleich sein Leben der Nachwelt überliefert hat, Herr Bürgermeister Konrad von Murali, den die Bibliothek noch lange zu ihrer Ehre und zu ihrem Gewinn an ihrer Spitze zu erblicken hofft.

Dieses die kurze Geschichte von Zürich's Wasserkirche, die nach der längst vergangenen Periode kirchlichen Glanzes und einer kurzen Zeit der Erniedrigung als der Sitz unserer Bürgerbibliothek zugleich die Geschichte von Zürich's wissenschaftlichen Bestrebungen in sich faßt. Wir schließen diese Schilderung der einzigen Anstalt dieser Art, welche unsre Vaterstadt aus ihren ehrenvollen Tagen in die Gegenwart hin-

45) Bei Napoleons Kaiserkrönung. Murali, S. v. Reinhard, S. 155, N. 7.

46) Ebendasselbst S. 179, N. 12.

übergerettet hat mit dem innigen Wunsche, daß ein künftiger Verehrer der Wissenschaft und seiner Heimat liebend ergebener Bürger, der einst diese Blätter fortsetzen mag, von immer reichern Früchten treuer Verwaltung der Besorger und liebender Vorsorge der Behörden, von immer glänzenderem Aufschwunge und festerer Begründung unserer Bibliothek zu berichten habe, und daß auch sie noch in ferner Zukunft dazu mitwirke, den Namen Zürichs in edlem Glanze leuchten zu lassen.



Sachregister.

NB. Wo zwei Zahlen verbunden sind, bedeutet die erste die Seite, die zweite die Note. A—K die Beilagen.

- Albrecht von Weissenstein. S. 23, N. 9.
 Altäre der Wasserkirche. 10. 12. 25.
 Annales ecclesiae et capituli Thuricensis. 78.
 Anordnung der Bücher des untern Bodens. 69.
 Anschaffungen. 121, 12.
 Antikensaal. 121.
 Antiquarische Gesellschaft. 124.
 Ascetische Gesellschaft. 107.
 Asper, Hans, Löwen. 117.
 Ausgestopfte Thiere. 99, 63.
 Basrelief von Bodmer. 105.
 Bartenstein, Martin v. 5, 7.
 Bettler. 8, 26.
 Bibeln. 93.
 Bildnisse. 49, 46—49. 50, 52 a. 54, 61. 115, 59.
 116. 120.
 Birmanisches Gesetzbuch. 120.
 Bischöfe, Englische. 120, 9.
 Blaarer von Wartensee, Hans. 84—86. 90, 25.
 — — — Hans Jak. 84, 11.
 — — — Ulrich. 91 f.
 Bodleianische Bibliothek. 75, 44. 84, 8.
 Bodmer, J. J. 89. 102—105.
 Bombasin. 32, 19.
 Breitingen, J. J., Antistes. 44. 107, 25. 123. gegen
 die Kunstammer, 49—54. für den untern Boden
 der Wasserkirche. 61 f.
 Breitingen, J. J., Chorberr. 97, 55, 56. 103.
 105—107.
 — — — Bemühung um die Handschriften von
 St. Gallen. 71, 30.
 Brennwald, Chronik. 4, 5.
 — — — Sal. 67, 16.
 Brunnen der Wasserkirche. 10 f. 22 ff. 113 f.
 Buchhandlungen. 120.
 Büsten. 115. 124 f.
 Capläne der Wasserkirche. 9. E. 30, 6.
 Codex Alexandrinus. 121, 11.
 Collegium Biblicum. 73.
 Collegium Insulanum. 72, 31, 32.
 Collegium der Vertraulichen. 72, 34.
 — — — der Wohlgefennnen. 72, 34.
 Compromisse in der Wasserkirche. 6, 11.
 Convent der Stadtbibliothek. 46.
 Costa, A. 66 f., 14, 15.
 Denkmal v. Heidegger. 90.
 Diptychon des Areobindus. 115, 56.
 Dürsteler, Erh. 93 f., 41.
 Einkünfte der Wasserkirche. 13.
 Einladungsschrift zur Stadtbibliothek. 43, 11.
 Episteln des Apostels Paulus, von Zwingli's Hand.
 45, 26.
 Escher, G., Prof. 128, 34.
 — — — Statthalter. 88. 127.
 Eslinger, J. C. 123, 15.
 Exercitium Academicum. 65 f.
 Cruperius oder Cruperantius. 3, 1.
 Fäß, Hr., Spitalverwalter. 121, 10.
 Felder, Hans, Werkmeister. 21, 3.
 Felix und Regula, f. Legende.
 Französische Kirche. 68, 18.
 Französischer Gottesdienst. 63—66.
 — — — Vorträge. 66 f.
 Friedrich der Große. 104, 9.
 Füssli, J. G. 123. 127 f.
 — — — älter; Heinr.; Moriz. 128, 33.
 — — — J. Konr. 93, 40.
 — — — J. Rud. 111, 42.
 Geigerische Landtafel. 99.
 Gelehrte Gesellschaft. 120.
 Gerbert, M. 92, 36.
 Geschichte der Wasserkirche von J. J. Wagner 76, 48.
 Gesetze. 47. I.
 Gessner, Jak. 95, 49.
 — — — Joh. 88. 111, 41.
 — — — Sal. 108 f.

Gestalt der ältesten Wasserkirche. 7 f.
 — — der neuen. 25.
 Göthe. 105, 12.
 Grabstein vom Lindenhof. 97, 57. 114, 56.
 Gray, Johanna, Briefe. 45, 26
 Gruft der Wasserkirche. 10. 113, 52.
 Haab, J. J. und H. 43.
 Hafner in der Wasserkirche. 30, 11.
 Hafner in Winterthur. 44, 17—19.
 Hagenbuch, J. Kasp. 114 f.
 — — Susanna. 114, 54.
 Hamburg. 120.
 Handel in Zürich. 31 f.
 Handschriften. 122 f.
 Heibegger, J. Konr., Bürgermeister. 83. 84, 9. 87—91.
 Heidelberger Bibliothek. 70, 23.
 Heinrich IV. von Frankreich. 108.
 Helmhaus. 8, 23. 30, 10.
 — — neu gebaut 1564. 33.
 — — Bau des jetzigen. 112 ff.
 — — geräumt. 124, 20.
 Helvetische Bibliothek. 103, 3.
 Hess, J. J. 107. 125.
 Hetlinger. 108.
 Hirzel, Heinr. 85, 13.
 — — — Landtschreiber 111, 40.
 — — — jgr. 130, 42.
 — — J. Kasp., Archiater. 111.
 — — — Stadtarzt. 86, 15. 89, 24.
 — — Ludw. 130, 43.
 — — Sal. 126 f.
 Hochschule. 125.
 Hollis. 92, 34.
 Holzhalb, J. Jak. 73, 37.
 Hörnerner Rath in der Wasserkirche gewählt. 28.
 Horner, Jak., Insp. 130 f.
 — — — Sohn. 131.
 — — J. Kasp. 119.
 Hottingen, Cde von, Besizer der Wasserkirche. 6.
 — — — treten sie ab. 7. C.
 — — — Patrone zu Kilchberg. 6, 12.
 Hottinger, J. H. 123.
 — — J. J. 103, 4. 109 27. 116, 62.
 Hottingerthurm. 6.
 Hug, J. Ch. 129.
 Hyde, Th. 84, 8.

Jesuitenorden, Schriften über ihn. 92, 34, 35.
 Indulgenzen für den Bau der neuen Wasserkirche. 26 f. G.
 Inselkollegium s. Collegium Insulanum.
 Irmingier, Antistes. 64 f.
 Italienischer Gottesdienst. 63 f.
 Käufeler, Barth. 33, 26.
 Kapellengut der Wasserkirche. 30, 7.
 Kataloge. 47. 73. 83. 94. 95. 129. 130.
 Katalog der St. Galler Bibliothek. 70, 24.
 Kaufhaus an der Wasserkirche. 33, 28.
 Keller, Felix. 40, 4. 46, 30, 32.
 — — Joh. Balthasar. 40, 4.
 Klopstock. 105.
 Kolb, Pius. 71, 30.
 Kosten der neuen Wasserkirche. 26.
 Kosten des Helmhausbaues. 113, 47.
 Krieg, Chronik. 4, 3. 45, 26,
 Küchenmeister, Gesta Abb. Mon. S. Galli. 88, 23.
 Kunstkammer. 48 f. erregt Bedenken. 49—54 auf-
 hoben. 98 f.
 Kunstschule. 106, 20.
 Kyburg, Grafen v. 6. schenken die Wasserkirche der
 Stift. 6 f. A. B. D.
 Lägern, Antiquitäten. 97.
 Landolt, J. H., Vater und Sohn. 123.
 Lavater, H. und J. 84.
 — — J. K. 124 f.
 — — Ludw. 74, 40. 76, 52.
 Legate. 46, 30. 119, 5.
 Legende von Felix und Regula. 3, 4 ff.
 — — von Karl dem Großen. 4 ff.
 Leibnitz. 71, 30.
 Le Long. 75, 42.
 Lenzburg, Grafen v. 6.
 Lesezimmer. 125.
 Leu, Joh. 87.
 — — J. J. 70. 86 f.
 — — und Comp. 88.
 Lippert'sche Daktylithek. 93.
 Lochmann, J. Konr. 111.
 Lunnern, Antiquitäten. 97.
 Mandate. 120.
 Maneßsche Handschrift. 104, 8.
 Medaille der Bücke. 120.
 Meier, Ferd. 128, 34.

Meier, J. J. 94, 44, 45.
— — L., von Knonau. 128, 34.
Meier=Dörsner, Dr. 123.
Meilenstein, Römischer. 96.
Meiß, Hans Konr. 123, 18.
Messelesen in der Wasserkirche begehrt. 30, 4.
Meister, H. 106, 16.
Mionnet. 123.
Moniteur. 120.
Mosaikboden von Kloten. 96.
Müller, Heinr. 40, 5. 41, 9. 46, 32.
Münzsammlung. 48, 41, 42. 95. 123.
Muralt, Konrad v. 131.
Museum, Schweizerisches. 128, 30.
Näf, H. 108, 26.
Naturalienkabinet. 121 f.
— — altes. 98 f.
Naturforschende Gesellschaft. 88. 91.
Nestebach, Antiquitäten. 97 f.
Neujahrstücke der Stadtbibliothek. 47, 35—38. in
Quart. 90, 25. 127. 128, 34. 130. 130, 42.
mit Abbildungen der Wasserkirche. 82 f., 6, 6 a.
aufzugeben beabsichtigt. 119.
— — der gelehrten Gesellschaft. 110.
— — andere. 48, 39, 40. 119.
Nibelungen. 121.
Nidwalden 1798. 120.
Nova literaria Helvetica. 77.
Nüscherer, H. 85, 13.
Drell, J. Kasp. v., älter. 130, 41.
— — — igr. 131.
— — J. Konr. v., 110, 33. 130, 41.
Orgel der Wasserkirche. 30, 5.
Osterwald, J. R. 65, 9, 11.
Ott, J. Bapt. 72, 34. 74. 75. 97, 55.
— — J. Heinrich. 73. 74.
— — — Bürgermeister 129, 36.
— — J. Rudolf. 73, 35. 72, 31.
Banner in der Wasserkirche. 26, 28. 29, 3.
Parker Society. 121.
Pestalozzi, J. H. 125.
Pfleger der Wasserkirche. 12 f.
Präsidenten der Stadtbibliothek. 46, 31. 84, 10. 84.
86. 87. 91. 111. 131.
Psalter, griechischer. 107, 23.

Quelle der Wasserkirche. 113 f.
Quirini, A. M. 92, 36.
Rahn, J. H. 72, 33.
— — — Examinator. 88.
— — J. R., 83. — igr. 95.
Records. 121.
Regierung, Geschenke 110, 36. 119.
Reinhard, Hans v. 120. 131.
Relief der Schweiz. 122.
Reliquienkästchen. 50, 54.
Repositorien der mittlern Galerie. 94 f. — — —
— — des untern Bodens 1683. K. — — —
— — im Helmhaus. 130, 44.
Rouffeau. 120.
Salzhaus, f. Göttingerthurm.
Schenkungen. 45, 26—28. 119 f.
Scheuchzer, J. Jak. 70. 77. 78. 94, 43. 95, 48. 123.
— — — igr. 83, 7. 112.
— — Joh. 83, 7.
— — Joh. Sohn des ältern J. J. 83, 7.
— — Joh., Amtm. 83, 7. 95. 129 f.
Schinz, H. 111, 39.
— — J. H. 96. 97. 123.
Schultheß, Joh., 92, 32. 120.
— — J. G., Vater. 109, 26.
Seidenhof und Wollenhof. 32, 23.
Septuaginta von Breitingen. 106, 18.
Sihlholz. 117.
Simmler. J. J. 110.
Sittinger, Konrad. 25.
Sonnenschein, J. W. 90, 26.
Specimen Alphabeti. 77, 57.
Sprenger, Chronik. 3.
Staatsumwälzung 1798. 117 f.
Stadrath, Geschenke. 126.
— — Verhältniß zur Stadtbibliothek. 118.
Stapfer, W. 43
Statuten 126.
Steinbrüchel, J. J. 115 f.
St. Galler Bibliothek, Zürichs Antheil und Rückgabe.
70 f.
Stiftsbibliothek. 122 f.
Stiftung der Stadtbibliothek. 40 ff.
Stiftungstag der Stadtbibliothek. 40, 7.
Stolz, J. J. 128, 34.

Stucki, J. R. 63, 4.
Stumpf Chronik. 45, 26.
Sulzer, J. G. 97, 56.
Thürmchen der Wasserkirche. 26. 30, 8.
Fischzucht. 47, 35—37.
Tobler, Joh. 108, 26.
Töchterchule. 105. 109, 29.
Uhr, astronomische. 49, 44.
Ulrich, Heinr. 40—43, 8, 11, 14.
— — J. J. 43. 46.
— — — Antistes. 66, 13. 17.
— — — Joh. U. 40, 6. 49, 44.
Usteri, Leonh., Vater. 91, 29. 95. 109 f.
— — — Sohn. 130.
— — — J. Mart. 128 f.
— — — Paul. 110, 33.
Vaterländisch-historische Gesellschaft. 123.
Veitstanz in der Wasserkirche. 13 f.
Venator, J. B. 46, 29. H.
Verhandlungen in der Wasserkirche. 8, 24, 25.
Vitoduranus, Joh. 45, 26. 107, 24.
Vögelin, Konr. 109, 26.
Vogel, D. 97.
Vorsteher, erste, der Stadtbibliothek. 43, 12.
Wädenschweil und Nichtenschweil beschwören einen Spruch
in der Wasserkirche. 15.
Wagner, Joh. 76.
— — J. F. 72, 33.
— — J. J. 76.
Waldmann baut die Wasserkirche. 21.
Waldmanns Sturz. 27 f.
Wappenrolle. 77, 56.
Waser, J. H., Bürgermeister. 87, 21.
Waserscher Katalog. 94, 43.
Wasserhaus. 33, 28. 112. 122, 14.

Wasserkirche, zuerst erwähnt 6.
Eigenthum der Grafen von Kyburg. 6 f.
der Stift geschenkt, ebd.
wird dann berühmt. 9.
wem geweiht? 9, 28.
erhält einen Priester. 9, 29. 30.
wird geweiht. 10. F.
wird Eigenthum der Stadt. 12. 13.
wird umgebaut. 21 ff.
wird neu geweiht. 26.
ihres Schmuckes beraubt. 29 f.
den Krämern übergeben. 30 ff.
unterschlagen. 33.
zur Bibliothek bestimmt. 43 f.
Einrichtung des obern Bodens, 44.
des untern zum Auditorium. 61 f.
wird wieder zum Gottesdienst gebraucht. 63.
Einrichtung des untern Bodens zur Stadtbibliothek.
68 ff. K.
Errichtung der Galerien. 81 f.
Anbau des Stübchens. 82.
Einrichtung der mittlern Galerie. 94 f.
Einrichtung der obersten Galerie. 99.
Gefahr des Abbruches des Gebäudes. 101 f.
Reparatur. 102.
Veränderungen beim Helmhausbau. 112, 43.
Wendeltreppe. 45.
Werdmüller, R. 93, 37.
Widerruf in der Wasserkirche. 13.
Winterthur, Bürgerbibliothek. 61, 1.
Wyß, David, 116.
Zahl der Bücher. 47. 68. 69. 130, 44.
Zanino. 32, 20—22.
Zimmermann, J. J. 106, 15.
Zoller, Wilh. 123, 17.
Bürgerchriften. 69, 21.

Verbesserungen.

Seite 90 Note 25 und S. 109 Zeile 11. Die vier Stufen des männlichen Alters sind von J. R. Werdmüller.

S. 92 J. 7 statt 1758 lies 1768.

" — " 8 " 25 " 15.

" — " 9 " nur drei lies elf.

" 110 " 7 von unten statt 2000 lies 1000.